

Die Schlosskirche in Berlin-Buch

Herleitung der Begründung einer erheblichen Bedeutung dieses Kulturdenkmals für die Bundesrepublik Deutschland

Die folgende Begründung ist auf Recherchen und Angaben der Evangelischen Kirchengemeinde Buch, namentlich Frau Pfarrerin Cornelia Reuter, und der an der Vorbereitung, Planung und Umsetzung von Baumaßnahmen zur Erhaltung und Teilrekonstruktion des Kulturdenkmals Beteiligten, namentlich Herr Andreas Kitschke, Architekt, Denkmalpfleger und Bauhistoriker, gegründet. Die gesamte Abhandlung ist aus Sicht der zuständigen Landeskirche, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), für die der Unterzeichnende entsprechend mandatiert ist, auf ihren Gehalt im Einzelnen und insbesondere auf ihre überregionale, auch deutschlandweite Relevanz geprüft und – unter teilweiser Neuakzentuierung, Umstrukturierung, Bewertung und Ergänzung – in der hier vorliegenden Fassung autorisiert worden. Die EKBO steht somit unzweifelhaft hinter den hier getroffenen Aussagen; insbesondere auch dann, wenn es sich im Einzelnen nicht nur um ggf. überprüfbare Fakten, sondern um Herleitungen, Zuweisungen, Einschätzungen und Bewertungen handelt.

Die herausragende Bedeutung der Schlosskirche in Buch ergibt sich zweifellos aus der mit ihr deutschlandweit einmalig umgesetzten architektonischen Idee des Architekten Friedrich Wilhelm Diterichs'. Vor der Betrachtung des Gebäudes steht deshalb zunächst die Würdigung dieses außergewöhnlichen Baumeisters, dessen Begabung und Qualifikation die bemerkenswerte Qualität des Kulturdenkmals überhaupt erst ermöglichten.

I. Friedrich Wilhelm Diterichs (1702 – 1782)

1. Berufsbiografisches; Schlaglichter zu seinen Bauten

Als Schüler des Hofbaumeisters Martin Heinrich Böhme (ca. 1676 – 1725), der nach der Entlassung Eosander von Göthes 1713 die Schloßbaustelle in Berlin übernahm und den Bau vollendete, wurde Diterichs von ihm mit immer bedeutenderen Aufgaben betraut. So ging durch die Erkrankung Böhmes der Schlossbau in Schwedt immer stärker in die Verantwortung Diterichs' über. 1723 wurde er gemeinsam mit Johann Gottfried Kemmetter zum Bauinspektor der Kurmärkischen Kammer ernannt. Bemerkenswert ist, dass er sich – anders als viele auch herausragende Baumeister seiner Zeit - nie wegen entwurfstechnischer oder konstruktiver Fehler verantworten musste. 1723 führte er Sanierungen des Schlosses Niederschönhausen aus. 1724 folgte der Umbau des Schlosses Buch, dessen Treppe – mit ovaler Laufführung als Besonderheit – nach Abbruch des Bucher Schlosses 1964 in das im rekonstruierten Prinzessinnenpalais integrierte Operncafé Berlin eingebaut wurde. 1734 errichtete er das Haus des bedeutenden preußischen Staatsministers und Geheimen Etatsrates Adam Otto von Viereck in der Spandauer Straße, unweit der St. Marien-Kirche am Neuen Markt zu Berlin; jenem von Viereck, der dem Ort, dem Gut und der Kirche in Buch als Gutherr und Patron das höfische, in jedem Fall hochkulturelle Gepräge des preußischen Barock und Rokoko gab. Damit bilden die von Viereckschen Bauten eine erste Referenz für das aufstrebende Architekturtalent Diterichs'. Das schon erwähnte Prinzessinnenpalais folgte 1733. Diterichs erregte hier erstmals, schon ein Jahrzehnt vor dem Entstehen des friderizianischen Rokoko, mit Rocaille-Muschelformen Aufmerksamkeit. 1735 realisierte Diterichs die Böhmisches Kirche in der Berliner Friedrichstadt als ersten sakralen Zentralbau mit hölzerner Kuppel. Im gleichen Jahr bewies er sein Ingenieurstalent mit der Errichtung des Hochofens in Zehdenick – somit auch als Spezialist für Ofen- und Feuerungsbau.

Zeitgenössische Zeugnisse legen nahe, dass der weitere berufliche Aufstieg bei derartigem Arbeitseifer nur eine Frage kurzer Zeit sein konnte. Diterichs verkörperte mit seiner

Exaktheit, Bescheidenheit und mit seinem Fleiß das Bild des preußischen Beamten – absolut vorbildhaft im Sinne der vielgerühmten „preußischen Tugenden“. Im Juni 1736 ernannte Friedrich Wilhelm I. Diterichs zum Baudirektor. Als „Commissario perpetuo“ war Diterichs ab 1738 oberster Baubeamter der Kurmärkischen und Neumärkischen Kammer. 1739 erlangte er zudem den Rang eines Kriegs- und Domänenrats. 1740 erhielt Diterichs Konkurrenz: Friedrich II. ernannte Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff zum „Surintendanten der Königlichen sämtlichen Schlösser, Häuser und Gärten und Directeur en chef aller immediaten Bauten in denen sämtlichen Provinzen“.

Hingegen profilierte sich Diterichs in den Folgejahren mit weiteren Ingenieurbauten, aber auch mit der Versorgung der Königlichen Manufakturen mit Nachschub aus Schlesien; sowie mit Errichtung und Umbau von Kasernen und Lazaretten; und mit ingenieurtechnischen Arbeiten an den Terrassen und Grundmauern von Schloss Sanssouci. Hierzu bemerkte Cornelius Gurlitt in einer Bewertung der Architektur der Zeit Friedrich II.: „Die Grundrißdisposition ist wohl Diterichs' Werk.“ Als weiterer einschlägiger Hinweis für Diterichs Mitwirkung an Schloss Sanssouci gilt die Bezahlung durch Boumann für Schloss Sanssouci nach Diterichs' Kostenanschlägen von 1745. Zu den herausragenden Ingenieursbauwerken Diterichs' gehören die Schleuse in Spandau, der Finowkanal, die Kesperbrücke bei Arendsee als steinerne Wölbbrücke, und der Neubau der Schlossbrücke in Köpenick mit moderner, holzsparender Sprengwerkskonstruktion. 1752 wurde Diterichs als Kriegsrat und Oberbaudirektor nach 30 jährigem Dienst ohne Pension entlassen.

Es schloss sich eine Tätigkeit als freier Architekt für den preußischen Adel an. In dieser Phase entstanden das Kabinettschloss in Potsdam, wobei Diterichs mit Friedrich Christian Glume zusammenarbeitete, der auch am Schloss Sanssouci und in Buch am Viereckschen Epitaph mitwirkte; sowie der Umbau des Ermelerhauses mit seiner Treppe; das Ephraimpalais – hier besonders eindrücklich die Treppenanlage mit unterschiedlichen Krümmungsradien und wechselnden Neigungswinkeln; sowie die städtebaulich innovative Ecklösung, die Gontard und Unger in Potsdam für Achteckenhäuser übernahmen.

Zwischen 1771 und 1781 gab es einen intensiven Briefwechsel zwischen Diterichs und dem Verleger und Aufklärer Friedrich Nicolai, den Diterichs zu Berliner Bauten und ihren Baumeistern beriet und ihm einige Risse der von ihm errichteten Bauten zusandte. Friedrich Nicolai sorgte dafür, dass Leben und Persönlichkeit Diterichs' und insbesondere sein Wirken als Architekt in Berlin und Brandenburg dokumentiert wurden und überliefert sind.

2. Allgemeine Würdigung Diterichs'

In seiner bemerkenswert dichten, fast ein halbes Jahrhundert währenden Schaffenszeit war Diterichs außergewöhnlich kreativ. Die Anregungen, die er aus dem Studium antiker, italienischer, französischer, und brandenburgischer Architektur sammelte, führten – mehr als bei den meisten seiner Zeitgenossen – zu eigenständigen, nicht kopistischen Entwürfen. Die Baugeschichte des 18. Jahrhunderts ist – zumindest in der mitteldeutschen und preußischen Region – noch immer nicht umfassend erforscht. Dennoch konnte zu vielen Kulturdenkmälern inzwischen Dieterichs' Autorenschaft nachgewiesen werden. Leider fielen die technischen Bauwerke überwiegend dem Fortschritt, insbesondere der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zum Opfer. Damit sind seine Leistungen als Ingenieur in der Regel nur mehr in Quellenform überliefert. Auch die meisten übrigen Bauten aus Diterichs' Werk fielen in den folgenden fünfzig bis einhundertfünfzig Jahren der radikalen städtebaulichen Entwicklung zum Opfer. In Berlin zeugen zwei zumindest in den Außenarchitekturen weitgehend rekonstruktiven Wiederaufbauten von Diterichs' gestalterischen Leistungen: Das Ephraim-Palais, das Gouverneurshaus und das Prinzessinnen-Palais gehören zu den hervorragenden Leistungen dieses Baumeisters; ihre Kopien lassen den besonderen baukünstlerischen Rang der verlorenen Originale erahnen. Dabei ist bemerkenswert, dass nach dem Zweiten

Weltkrieg mehr Bauten Diterichs' in Berlin wiedererrichtet wurden als beispielsweise solche von Knobelsdorff.

Friedrich Wilhelm Diterichs ist in der preußischen Kernprovinz mit einer bemerkenswerten Zahl an auch umgesetzten Entwürfen für Kirchen, Palais und Gutshäusern, Verwaltungs- und Ingenieurbauten hervorgetreten. Dabei darf er zu Recht als Mitbegründer des „preußischen Rokoko“ in der Hochbau- und Innenarchitektur gelten; einer gegenüber den mittel- und vor allem den süddeutschen Spielarten dieser Fortentwicklung des Barock weniger schwelgerisch-üppigen, sondern eher zart-spielerischen, durchaus auch klassizistisch anmutenden, oft jedoch insgesamt vornehm-zurückhaltenden und auch statuarischeren Formen- und Ornamentsprache. Ähnlich dem später ebenfalls im preußischen Staatsdienst an oberster leitender Stelle stehenden Karl Friedrich Schinkel wird bei Diterichs deutlich, dass seine Begabung für den künstlerischen und den technischen Entwurf, sowie für die gestalterische, funktionale, strukturelle und auch ingenieurtechnische Innovation überragend war und frühzeitig wirksam werden konnte. Zwei preußische Könige hatten den Weitblick, diese Ausnahmebegabung zu erkennen, zu fördern und zur Wirkung zu bringen.

Fünf Jahrzehnte Architektentätigkeit: Diterichs galt vielfach als wichtigster Baumeister Preußens im 18. Jahrhundert. Sowohl als bautechnisch versierter, innovativer Ingenieur, als auch als Entwerfer, der über seinen Lehrer Martin Heinrich Böhme an die Traditionslinie Andreas Schlüters (1659/60 - 1714) anknüpfte, schuf er wie kein anderer in Preußen zur Zeit Friedrichs des Großen in Berlin und Umgebung barocke Architekturensembles von hohem künstlerischen Wert. Zusammenfassend eine schlaglichtartige Aufzählung seiner herausragenden Werke: Als Sakralbauten starker Wirkungskraft seien hier der überkuppelte Rundbau der Böhmisches Bethlehemskirche (1735-37), der Umbau der Berliner Gertraudenkirche (1739) und der Bau der Orpensdorfer Gutskirche (1742) erwähnt. Bedeutende Stadtpalais' wie das Gouverneurshaus Berlin (1721), das Prinzessinnenpalais (1733), das Niederländische Palais (1752-53), das Kronprinzenpalais in Potsdam (1753 später Kabinetthaus), das Ephraim-Palais (1762-66) oder den Umbau des Ermelerhauses (1760, damals Haus des Heereslieferanten Ludwig Damm) zeugen von der Meisterschaft dieses Baukünstlers. Drei von ihnen wurden für so wertvoll erachtet, dass man sie 1964 (Prinzessinnenpalais), 1969 (Ermelerhaus) und 1987 (Ephraim-Palais) wiederaufbaute. Auch außerhalb Berlins hinterließ Diterichs künstlerische Spuren. Erhalten sind z. B. das Rathaus von Templin (1746) und das Herrenhaus (Schloss) in Groß Kreutz (1765).

3. Diterichs' Kirchenbau

Im preußischen Kirchenbau ist das Werk Friedrich Wilhelm Diterichs' für die Entwicklung der Zentralbauten der reformierten Gemeinden von besonderer Bedeutung. Neben den Gemeinden lutherischen Bekenntnisses war die Zahl reformierter Gemeinden in Berlin bemerkenswert groß; in einigen brandenburgischen Regionen war sie sogar dominant. Die Qualifizierung dieser Baustruktur, an der Diterichs wesentlichen Anteil hatte, wirkte sich impulsgebend auf den Bau reformierter Kirchen im gesamten deutschsprachigen Raum, insbesondere naturgemäß in den Zentralregionen der reformatorischen Kirchen nördlich der Mittelgebirge, aus.

Diterichs ließ sich beim Kirchbau von den Schriften des Architekturtheoretikers Leonhard Christoph Sturm (1669 – 1719) leiten: Die protestantische Kirche ist ein Predigtsaal, in dem die Gemeinde in Gemeinschaft versammelt ist und eine Einheit mit dem Predigenden bildet. Bei Predigt und Kasualie soll der Geistliche sichtbar und verständlich sein. Zur Erzielung höchstmöglicher Platzzahlen für Gottesdienstteilnehmende sind Emporen einzubauen. Orgel und Chor sind zentral anzuordnen, weil die Kirchenmusik, insbesondere das gemeinschaftliche Singen, konstitutioneller Bestandteil des Gotteslobs im protestantischen

Gottesdienst ist. Eine vertikale, in Symmetrie angelegte Achse aus Altar und Kanzel umfasst in sich dennoch voneinander abgesetzte Orte der Sakramente.

Wesentliche wiederkehrende Struktur – und Gestaltungselemente, die Diterichs daraus ableitete, sind auch an und in der Kirche in Berlin-Buch umgesetzt:

Die Fenster sind so angeordnet, dass der Lichteintritt nicht blendet; die mehrfach gestaffelten Emporen schwingen in den Raum, um ihn damit zugleich zu beleben und in der Anmutung leichter wirken zu lassen; in der barocken Grundgestalt ist eine antikische Haltung vorherrschend, was sich unter anderem im Gesims mit Säulenbalustrade, im Triglyphenfries und im (Tempel)-Giebfeld über einer Kolossalordnung zeigt – welches das Tetragramm, den Gottesnamen in hebräischen Konsonanten zeigt. Diese Umsetzungen der theologisch unteretzten und weiterentwickelten Theorien Sturms hat Diterichs in seinen preußischen Kirchen so überzeugend umgesetzt, dass sie vielfältig zu Vorbildern für den protestantischen und insbesondere den reformierten Kirchenbau der folgenden fünfzig Jahre weit über den brandenburgisch-preußischen Raum hinaus geworden sind.

Hinsichtlich der Hauptstrukturen seiner Kirchen – so auch gerade der Schlosskirche in Berlin-Buch – sind Ähnlichkeiten zu den Entwürfen Nerings für die Berliner Parochialkirche und zum Entwurf de Bodts für den Berliner Dom unabweisbar. Insofern setzte Diterichs die von Nering und Schlüter begonnene Barocktradition überzeugend und vor allem theologisch und gottesdienst-praktisch reflektiert fort.

Das Schicksal der Kirchbauten Diterichs bedeutete deren weitgehende Vernichtung: Die Böhmisches Kirche und die Dreifaltigkeitskirche brannten während des Zweiten Krieges aus. Beide Ruinen wurden 1963 abgerissen. Die 1739 nach Entwürfen Diterichs zu einem Barockbau umgestaltete, im Kern mittelalterliche Gertraudenkirche am Spittelmarkt in Berlin fiel bereits zu Beginn der Gründerzeit der Verkehrsplanung zum Opfer; sie wich den Gleisen der Pferdebahn.

II. Die Schlosskirche in Berlin-Buch

Zentralbauten in quadratischer, oktogonaler, kreuzförmiger oder runder Grundrissgestalt kommen deutschlandweit und auch im Brandenburgischen vereinzelt vor. Hier in Buch hat Diterichs jedoch ein Bauwerk gestaltet, das den Grundriss eines lateinischen mit dem eines griechischen Kreuzes verbindet, und über der Vierung mit einer individuellen Binnenkuppel und einem sich darüber erhebenden Turm versehen ist.

Die durchfensterte Binnenkuppel leitete die quadratische Form mittels ausgerundeter Eckbereiche nach oben hin in die klassische Rundkuppelform über. Darüber erhob sich ein quaderförmiger Turmschaft, den eine welsche Haube mit Laterne krönte. Diese Kombination steht in der Bau- und Kunstgeschichte einmalig da. Es ist nicht bekannt, dass andere Entwürfe eine derartig „inkonsequente“ geometrische Abfolge vollziehen: Während Diterichs in Buch eine runde Binnenkuppel über Zwickel innerhalb eines quadratischen Kubus durch diesen hindurchführt und selbigen in einer gebogenen, den Grundriss des Kubus nachzeichnenden Haube wieder in runde Formen überleitet, sind die Grundgeometrien bei Entwürfen anderer Baumeister tatsächlich eher „konsequent“ oder weniger „frei“: Zwar sind Überführungen aus quaderhaften in runde Grundriss-, Kuppel- und Turmformen obligatorisch, aber ein zweifacher Wechsel der dreidimensionalen Grundgeometrie – oder: die Durchdringung quaderhafter Körper durch kreisförmige oder runde Raumdefinitionen und deren raumbildende Ausformulierung ober- und unterhalb der Quaderfigur – erscheint nach angemessen gründlicher Recherche doch als einmalig. Eine innovative „Inkonsequenz“ mit überraschendem Anmut und ausgewogenen Proportionen, die dennoch – anders als andere Bauten Diterichs – nicht in seine weiteren Entwürfe oder diejenigen Anderer einfluss.

Diese individuelle architektonische Idee ist allein bereits Anlass und ausreichender Grund, sie wiederherzustellen. Eine Erhaltung der jetzigen, reduzierten Baugestalt ergab sich lediglich aus dem Fehlen finanzieller Möglichkeiten in der Nachkriegs- und DDR-Zeit, während der sich das Bestreben des kompletten Wiederaufbaues jedoch immer wieder in den Akten findet.

Aus vorgenannten Gründen ergeben sich zwei Aspekte: Stadtbildprägend ist die Wiederherstellung des für das gegenwärtig entstellte Ortszentrum eminent wichtigen, weil identitätsstiftenden Barockturmes. Architekturgeschichtlich außerordentlich wichtig ist die Wiederherstellung der charakteristischen Kuppel, die ihr Licht nicht (wie sonst üblich) durch ein Opaion im Kuppelscheitel, sondern durch seitlich eingeschnittene Fenster erhält. Beide Blickwinkel sind in der vorliegenden Rekonstruktionsplanung berücksichtigt; darüber hinaus die erforderliche Nutzflächenerweiterung durch den Wiedereinbau der beiden Seitenemporen.

1. Geschichtliche Gründe für die Wiederherstellung

Unter den Kirchbauten des preußischen Barock, die im Nordosten Deutschlands entstanden, nimmt die Bucher Schlosskirche eine Ausnahmestellung ein. In Berlin gibt es nur noch vier Barockkirchen, unter denen nur die Bucher Schlosskirche als Zentralbau konzipiert ist.

Adam Otto von Viereck (1684 – 1758), preußischer Minister unter Friedrich Wilhelm I. (1688 – 1740) und Friedrich II. (1712 – 1786), beauftragte den jungen Architekten und Bauingenieur Friedrich Wilhelm Diterichs (1702 – 1782), seine Ideen und sein Können unter Beweis zu stellen und einen repräsentativen Kirchenbau in Buch zu schaffen. Die Herangehensweise, junge Talente zu gewinnen und zu fördern, um den Staat und das Gemeinwesen voranzubringen, entsprach der preußischen Philosophie. Als armes und vor allem landwirtschaftlich geprägtes Land war Preußen gehalten, kluge Köpfe zu gewinnen, die mit außerordentlichem Können, mit Visionen, Mut und innovativer Anwendung neuer Technologien dem jungen Staat zu Fortschritt, Reputation und Wohlstand verhelfen konnten. In diesem Sinne war Preußen – durch die Umstände veranlasst – zu jener Zeit die wohl fortschrittlichste Monarchie im Heiligen römischen Reich deutscher Nation. Der bemerkenswerte Aufstieg dieses Staates im 18. Jahrhundert ist vielfältig untersucht, beschrieben und bewertet worden. Die Einbindung „neuer innovativer junger Kräfte“, zu denen Diterichs gehörte, ist nach neuem Kenntnisstand nachhaltiger an diesem Erfolg und damit an der nachfolgenden Vorrangstellung Preußens in Deutschland beteiligt, als beispielsweise die allenthalben bekannte Streitlust und Kriegsfreude preußischer Regenten.

Die Bucher Schlosskirche gehörte zu Diterichs' ersten großen Erfolgen, mit deren Wirkmacht er sodann in Preußen Karriere machte. Auf kreuzförmigem Grundriss, dessen Kreuzarme in Ost-West-Richtung doppelt so lang sind wie in süd-westlicher Ausdehnung, errichtete er diesen evangelischen Zentralbau. Wie zuvor bereits zu den Prinzipien Sturms beschrieben, inszenierte Diterichs hier das evangelische – in diesem Fall deutlich reformiert geprägte – Selbstverständnis der preußischen Staatskirche. Altar und Kanzel stehen im Mittelpunkt und werden in ihrer Wirkung von der natürlichen Lichtführung durch die Fenster im Turmgeschoss und von der künstlichen Lichtführung durch den Kronleuchter ins rechte Licht gesetzt. In den Seitenarmen des Kreuzes ist Raum für das Gedenken an die Verstorbenen (Gruft für die Patronatsfamilien und Epitaph für Adam Otto von Viereck), für die Logen der Patronatsfamilie (Zugang vom Schlosspark) und die Plätze der Bauernfamilien (Zugang von der Dorfstraße).

Die Haltung, Lebenden und Toten, Bauern, Bürgern und Patronat gleichberechtigt Zugang zur Präsenz Gottes in Wort und Sakrament zu verschaffen, entspricht auch dem heutigen Selbstverständnis der evangelischen Gemeinde und soll im Innenraum der Kirche, aber auch im Ortsbild wieder erfahrbar gemacht werden.

Am 18. November 1943 wurde der Kirchturm durch eine Brandbombe getroffen und stürzte brennend ins Kircheninnere, so dass die Kirche bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Altar und Kanzel, Epitaph und Orgel, sowie einzelne Ausstattungsstücke bis hin zu den Bekleidungen der Emporenbrüstungen konnten durch rechtzeitige Auslagerung gerettet werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist der verbliebene Bestand der Bucher Schlosskirche durch bürgerschaftliches Engagement gerettet, gesichert und provisorisch-schlicht zur Wiedernutzbarkeit ergänzt und bis zum heutigen Tag erhalten worden.

Aber nicht nur der Krieg, sondern auch der Buntmetalldiebstahl in den vergangenen Jahren hat der Kirche zugesetzt. 2014 wurde zweimal ein Teil des Kupferdaches entwendet. Durch Benefizveranstaltungen, persönliches Engagement und Spenden ist diese Kirche somit bereits mehrfach gerettet worden. Sie ist ein Symbol für das Engagement und den Aufbauwillen zahlreicher Generationen. Als architektonischer Leitbau war sie prominentester – weil öffentlicher – Teil des barocken Ensembles im Schlosspark. Schloss und Orangerie wurden in den sechziger Jahren abgerissen, so dass die Schlosskirche als einziges erhaltenes barockes Bauwerk von der kongenialen barocken Gesamtanlage mit ihrer Durchdringung der Gartenarchitektur mit Bauwerken zeugt.

2. Die Schlosskirche als „Leuchtturm“ in wachsender Stadt

Stadterweiterung steht auf der Agenda, nicht nur in Berlin. Vor allem der Nordosten Berlins ist dabei in den Fokus der Berliner Stadtentwicklung gerückt. Wohnverdichtung bedeutet für Buch, dass sich die Bevölkerungszahl von derzeit ca. 16.000 EinwohnerInnen verdoppeln wird.

Da das Land Berlin 1898 das Patronat für den Ortsteil Buch von der damaligen Patronatsfamilie von Voss erworben hat, deren Erbbegräbnis den Bucher Kirchhof schmückt, besitzt das Land Berlin hier Flächen in nennenswertem Umfang, die zur Lösung der Herausforderungen der Berliner Stadtentwicklung beitragen können.

Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden hier fünf Krankenhausareale unter der Federführung des Berliner Baustadtrates Ludwig Hoffmann. Sie haben die Entwicklung Buchs seither entscheidend geprägt. Zeitweise war Buch die größte Krankenhausstadt Europas. Mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, der späteren Akademie der Wissenschaften und dem heutigen Max-Delbrück-Zentrum wurden hier einerseits Wissenschaft und Forschung und andererseits Krankenpflege und -fürsorge beispielhaft zusammengeführt.

Wie stark die Wissenschaft und die Krankenhausstadt den Ortsteil Buch geprägt haben, lässt sich an den Grabmalen auf dem Kirchhof der Bucher Schlosskirche ablesen, wo namhafte Wissenschaftler beigesetzt worden sind, wie Prof. Karl Lohmann und Prof. Arnold Graffi (s. auch 7. Und 8.).

Der bis 1920 doch eher landwirtschaftlich geprägte Vorort Berlins (auch die Grabmale der Bucher Bauernfamilien werden auf dem Kirchhof der Bucher Schlosskirche erhalten; zum Beispiel Besch, Tempelhof, Damerow, Thiemes) nahm eine rasante Entwicklung und wandelte sich von einem durch bäuerliche Wirtschaft geprägten Dorf, das unter dem Patronat eines preußischen Ministers (Adam Otto von Viereck) stand, zu einem modernen Krankenhaus - , Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort.

Heute sind in Buch das Heliosklinikum, die Evangelische Lungenklinik, die Rheumaklinik der Immanuelgroup und das Max-Delbrück-Zentrum mit über 50 Forschungseinrichtungen und

Biotech-Firmen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Kliniken angesiedelt. Über 6000 Beschäftigte arbeiten in Buch, davon 2.900 auf dem Wissenschaftscampus.

Die stadträumlichen Planungen jüngster Zeit haben der Evangelischen Kirchengemeinde und dem „Förderverein zur denkmalgetreuen Errichtung des Kirchturms der barocken Schlosskirche Buch e.V.“ zusätzliche Aufgaben gestellt. Buch wächst, und das bedeutet auch, dass die Bucher Schlosskirche, um ihren Aufgaben und Kooperationen weiterhin gerecht werden zu können, mehr Plätze zur Verfügung stellen muss. Aus diesem Grund ist es ein ermutigendes Signal, dass alle Beteiligten das Vorhaben begrüßen, die im Krieg vernichteten Seitenemporen wieder zu errichten.

3. Die Schlosskirche als kirchenmusikalisches Zentrum

In den vergangenen Jahrzehnten galt die Bucher Schlosskirche unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Gottfried Weigle als ein Zentrum der Kirchenmusik, das eine Ausstrahlungskraft über die Grenzen des Landes hinaus hatte. Da die Schlosskirche in ihrer Größe die Feldsteinkirchen der anderen Ortsteile übertrifft, bietet sie sich schon von ihrer Größe her als Zentrum an. Durch die Arbeit von Gottfried Weigle wurde dieser formale Gesichtspunkt auch inhaltlich gefüllt. Auf ihn gehen die jährlich begangenen Kirchenmusiktage zurück. Im kommenden Jahr jähren sie sich zum 60. Mal. Die Zusammenarbeit mit der Musikschule Béla Bartók, mit StudentInnen der Musikhochschule Hans-Eisler, dem RIAS-Kammerchor und vielen namhaften Musikern macht den Besuch in der Schlosskirche als einem musikalischen Zentrum immer wieder lohnend.

Die überregionale Bedeutung der Schlosskirche für die Kirchenmusik wird schon aus der seit Kriegsende geübten Praxis deutlich. So fanden im Schlosspark nach 1945 wiederholt Konzerte mit Musikern der Berliner Staatsoper zum Wiederaufbau der Bucher Schlosskirche statt. 1960 übernahm Kantor Gottfried Weigle die Kantoren- und Organistenstelle. Er gehört zu den profilierten, überregional bekannten Kirchenmusikern, die der kirchenmusikalischen Landschaft Mitteldeutschlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Prägung gaben. 1962 wurde die Orgel aus der Werkstatt Alexander Schuke, Potsdam, eingeweiht. Unter den etwa 25 bis 35 Konzerten, die Jahr für Jahr in der Kirche stattfinden, sind zahlreiche Rundfunkaufnahmen, wobei Rundfunkgottesdienste eine besondere Stellung einnehmen. Unter den weit überregional beachteten Aufführungen stehen die für den barocken Kirchenraum besonders prädestinierten Werke im Vordergrund: Weihnachtsoratorium, Matthäus- und Johannespassion und h-moll Messe von Johann Sebastian Bach, dessen und seiner Söhne Kantaten, die Krönungsmesse von Mozart, das Te Deum von Georg Friedrich Händel, die Schöpfung und andere Oratorien von Joseph Haydn, und vieles mehr.

Zu den international bekannten GastmusikerInnen zählen das Streichquartett der Komischen Oper Berlin, der Schwedenchor, die Kantorei aus Wisla / Polen, Helmuth Rilling, das Tomkins-Ensemble aus Budapest, das Riga Streichquartett, die Multi Camerata Torun, der Chor Bielsko Biala Polen, die BBC und Ann Monoyios. Heute weltweit anerkannte bzw. berühmte Musikerinnen und Musiker haben in Buch Ihre Karriere begonnen und kehren gern für ein Konzert und Begegnungen mit Vertrauten und Vertrautem in die Schlosskirche zurück: Prof. Friedemann Weigle, Prof. Sebastian Weigle, das Petersen Quartett, das Artemis Quartett und andere. Die Schlosskirche und ihre MusikerInnen waren an überregional bedeutenden Ereignissen beteiligt: „750 Jahre Kirche in Berlin“ (Marienkirche, Nikolaikirche), Paul-Gerhardt-Gedenken mit dem Fernsehen der DDR; 75. Geburtstag von Carl Friedrich von Weizsäcker; Distler-Gedenken in der Nikolaikirche Berlin, Musikfestival Pro Baltica '96 in Torun.

4. Die Schlosskirche als Ort ehrenamtlichen Engagements

Von der Bucher Schlosskirche gingen verschiedene Gründungsinitiativen aus. 2007 wurde der „Förderverein zum denkmalgetreuen Wiederaufbau des Turmes der barocken Schlosskirche in Berlin-Buch e.V.“ gegründet. Dem Verein sind viele Initiativen zu verdanken, die das Verständnis der Geschichte von Buch, Berlin und Preußen, sowie die baulichen und architektonischen Kenntnisse zur Kirche gefördert haben. Mit seinen Benefizveranstaltungen gehört er zu den aktivsten Playern in der Region. Er veranstaltet regelmäßig Lesungen, Konzerte und Ausstellungen mit namhaften KünstlerInnen.

Eine weitere Initiative betrifft die vor sechs Jahren gegründete Evangelische Schule Buch, mit der die Kirchengemeinde eine intensive Zusammenarbeit verbindet. Schülerprojekte zu den kirchlichen Festtagen, zu historischen Ereignissen und zu herausragenden Persönlichkeiten der Geschichte, die in Beziehung zu Buch standen (z. B. Theodor Fontane oder Adolf Wermuth, der erste Oberbürgermeister von Großberlin), sowie Kirchenerkundungen, Musikprojekte, diakonische Projekte und Schulgottesdienste sind in der Schlosskirche beheimatet.

5. Die Schlosskirche als Ort sozialen Engagements

Die Lebensmittelausgabestelle „Laib und Seele“ hat in Zusammenarbeit der Berliner Tafel, dem rbb und den Kirchen hier vor 13 Jahren ihre Arbeit aufgenommen. Der ambulante Hospizdienst der Stephanusstiftung und die Klinikseelsorge mit besonderen Gedenkgottesdiensten und Angehörigenbegleitung nutzen die Kirche für Ihre Veranstaltungen.

Die Kirchengemeinde verbindet eine enge Zusammenarbeit mit den Geflüchtetenwohnheimen in Buch. 1.500 Geflüchtete haben dort Aufnahme gefunden. Sie unterstützen die Kirchengemeinde bei der Pflege des Friedhofes und nutzen die Kirche als einen Ort des Gebetes.

Offensichtlich regt speziell diese identitätsstiftende Kirche immer wieder zu neuen Gründungsinitiativen an: Momentan gibt es Bestrebungen, eine weiterführende Evangelische Integrierte Sekundarschule zu gründen, um mit kirchlichen Möglichkeiten der Schulplatznot des Bezirkes Pankow zu begegnen und Abhilfe zu schaffen.

6. Der Friedhof um die Schlosskirche: Gedenkort an den Gründer Groß-Berlins

Auf dem Kirchhof, der das Gotteshaus umgibt, findet man unter anderem die Grabstätte des heute weithin vergessenen Vaters Groß-Berlins. Adolf Wermuth (1855-1927) wurde 1912 zum Oberbürgermeister Berlins gewählt und betrieb eine beispiellose Erweiterung des Stadtgebietes durch Fusion. Aus dem ursprünglichen Berlin-Cölln, sieben weiteren Städten, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken fügte er „Groß-Berlin“ zu einem aus zwölf Bezirken bestehenden städtischen Organismus zusammen. Ohne ihn wäre das heutige Berlin Anfang des 20. Jahrhunderts kaum zu einer Metropole zusammengewachsen. Mit der Gründung der Metropole Groß-Berlin 1920 war dieser Prozess abgeschlossen.

Wermuth bewohnte als Oberbürgermeister das Schloss Buch. Er verbrachte nicht nur die Sommermonate in dem barocken Gutshaus. Es ist beantragt, dass zum 100. Jubiläum von Groß-Berlin sein Grab zum Ehrengrab erklärt wird. Zusammen mit dem Bucher Bürgerverein, dem Campus, der Freiwilligen Feuerwehr, der Musikschule und anderen Akteuren wird die Kirchengemeinde 2020 im Schlosspark rund um die Kirche seinem Wirken und der Gründung Groß-Berlins vor 100 Jahren mit einem Fest gedenken.

7. Erinnerungsort Buch: Schloss, Kirche und Friedhof

Auf dem Friedhof an der Kirche ruhen neben anderen Persönlichkeiten (s. auch 2.) insbesondere die Angehörigen der ehemaligen Patronatsfamilien, mit deren Familiengeschichte die Geschichte von Buch, des Schlosses, der Kirche und des Dorfes unauflösbar verbunden ist und mit diesen Biografien illustriert und verstanden werden kann.

Der folgende Text (*kursiv*) ist wörtlich den in den dieses Kapitel abschließenden Nachweisen aufgeführten Quellen entnommen, namentlich eines Nachfahren der Patronatsfamilie von Voß, Herrn Dr. phil. Rüdiger von Voss.

Im 14. Jahrhundert entstand der Rittersitz Buch und war dann rund 300 Jahre im Besitz der adeligen Familie von Roebel. Anfang des 18. Jahrhunderts kam der Besitz in die Familie von Viereck. Das ehemalige Landhaus wurde zu einem Schloss umgebaut. Das Schloss und der beachtliche Gesamtbesitz kam nach der Heirat und im Erbgang an die Familie von Voß.

1731 wurde der Grundstein für die barocke Schlosskirche gelegt, die von Friedrich Nicolai als „schöne Kirche“ bezeichnet wurde. Bis 1898 blieb das Schloss im Besitz der in den Grafenstand erhobenen Familie von Voß. Buch wurde zum Sommersitz des Regierenden Bürgermeisters von Berlin. Nach dem II. Weltkrieg war das Schloss im Staatseigentum und wurde 1964, gegen den Protest des Denkmalschutzes, gesprengt. Die Gutsgebäude blieben erhalten und werden bis heute benutzt.¹

Im Schatten der Kirche liegt der anmutige Friedhof, dem eine geschichtliche Bedeutung zukommt und es deshalb verdient, sorgsam gepflegt zu werden.

Betritt man den Friedhof, so sieht man als erstes die Turmglocken in dem vorläufigen Gestell und an der Friedhofmauer das ungewöhnlich große Terracotta-Wappen der Familie von Voß mit dem springenden Fuchs. Obgleich heute weitgehend vergessen und beschädigt, markiert das Wappen die ursprünglich großzügig angelegte Grablege der Familie und deren in der preußischen Geschichte hervorgetretenen Mitglieder. Der aus Mecklenburg stammende Zweig der uradeligen Familie tauchte mit Ernst Johann von Voß als Hofmarschall der Königin Elisabeth Christine auf. Er war mit Sophie von Pannwitz (1729-1814) verheiratet. Sie hat als Oberhofmeisterin der Königin Luise Berühmtheit erlangt. Sein Bruder Friedrich Christoph Hieronymus von Voß (1734-1784) war der Begründer der sog. Bucher-Linie. Er stand als Geheimer Legationsrat in Preußischen Diensten und als außerordentlicher Gesandter des Preußischen Königshauses in Kopenhagen (1750-1751) sowie Domprobst im Dom zu Havelberg in enger Verbindung zum Hofe. Er war mit Amalia Ottilia von Viereck (1736-1767) verheiratet, der Tochter des preußischen Staatsministers und Geheimen Etatsrates Adam Otto von Viereck (1684-1758), dessen Epitaph in der Schlosskirche zu sehen ist. Von ihm stammt das Erbe Buch. Dieser Hieronymus von Voß hatte mit Amalia Ottilia vier Kinder. Hochkultiviert und im Genuss des Vertrauens des Königs Friedrich II., schuf er die Basis für die unter Musikern hochgeschätzte „Musikaliensammlung der Familie von Voß“, die heute mit rd. 2500 Partituren zum wertvollen Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin gehört. Seine Nachkommen bauten diese Sammlung aus und trugen auch exzellente Musikinstrumente zusammen.²

Von seinen vier Nachkommen verdienen zwei eine besondere Erwähnung: Sein ältester Sohn war Otto Friedrich von Voß (1755-1823), verheiratet mit Maria Susanne Reichsgräfin Finck von Finkenstein. 1789 berief ihn König Friedrich Wilhelm II. zum Geheimen Staats-, Kriegs- und designierten Minister des Generaldirektoriums. Nach dem Ausscheiden Hardenbergs aus dem Amt folgte er diesem 1822 als Vizepräsident des Minister- und Staatsrates in der Funktion als Ministerpräsident bis zu seinem Tode am 30.1.1823. Ihm folgte sein ältester Sohn Friedrich Wilhelm

Maximilian (1782-1847), der als „Ziviladjutant“ unter König Friedrich Wilhelm VI. eine wichtige Rolle als Berater einnahm.

Die Schwester des Staatsministers Otto Carl war Elisabeth Amalie, genannt Julie (1766-1789), die als morganatische Ehefrau von König Friedrich Wilhelm II. im Jahr 1787 zur Gräfin Ingenheim erhoben worden war, liegt, so wird berichtet, in der Kirche beerdigt. Die schönste Liebesgeschichte zwischen ihr und dem König hat Theodor Fontane in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ niedergeschrieben.

Vier preußische Könige und auch der deutsche Kaiser waren zwischen 1738 bis 1910 im Schloss Buch. Dieser Ort, das Schloss und der Friedhof spiegeln historische Erinnerungen wieder, denen nachzugehen lohnt.

- 1.) Vgl. Rüdiger von Voss - Markus Jäger - Klaus-Henning von Krosigk - Sibylle Badstübner-Gröger, *Berlin-Buch, Schlösser und Gärten in der Mark*, Heft 143, Berlin 2015.
- 2.) Vgl. Bettina Faulstich, *Die Musikaliensammlung der Familie von Voß, Catalogus Musicus XVI, Kassel usw. 1997*; Hubertus von Voss, *Die Matthäus Passion (BWV 244) von Johann Sebastian Bach in der Historischen Musikaliensammlung der Familie von Voß in Berlin im 19. Jahrhundert – Ein Beitrag zur Sammelleidenschaft der Familie von Voß, in Vorbereitung.*

III. Zusammenfassung, Bewertung

Die Schlosskirche in Berlin-Buch, ihr Bestand, ihre Erhaltung und die Rekonstruktion ihrer ursprünglichen Gestalt haben aus Sicht der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) aus folgenden Gründen Bedeutung für die Bundesrepublik Deutschland:

Der Architekt Friedrich Wilhelm Diterichs gehört zu den herausragenden baukünstlerischen Persönlichkeiten in denjenigen nördlichen Teilen Deutschlands, welche seit dem 18. Jahrhundert maßgeblich durch Preußen geprägt wurden – und die durch die eigene leitende Verantwortung im Staat ihrerseits persönliche Prägung erfuhren und diese in ihren Werken umsetzten. Entsprechend preußischer Staatsphilosophie trug Diterichs durch Innovation und Stilprägung maßgeblich dazu bei, dass es eine eigenständige, selbstbewusste und nachhaltige Entwicklung der deutschen Baukultur in der Mitte des 18. Jahrhunderts nördlich der Mittelgebirge gab. Er ist wesentlich an der Entwicklung preußischer Ingenieurskunst und des klassizistisch-antikisch geprägten „preußischen Rokoko“ beteiligt. Beides findet sich in der Schlosskirche in Buch; unter den wenigen erhaltenen Bauwerken seiner Autorenschaft der einzige Sakralbau.

Die Schlosskirche ist mit der von Diterichs entworfenen Durchdringung geometrischer Körper und Flächen in mehrfachem Wechsel offenbar einzigartig. Innerhalb des ohnehin für die Zeit der Entstehung innovativen Stilgefüges besitzt die Kirche damit ein Alleinstellungsmerkmal von höchster entwerflicher und technischer Qualität.

Die Schlosskirche prägt den Ort trotz des noch unvollständigen Zustands unerschütterlich als „Stadtkrone“ und ist für die Stadtentwicklung ein wichtiger „Anker“ – für die hier lebenden und arbeitenden Menschen und die bedeutenden ortsansässigen Institutionen, insbesondere des Gesundheitswesens. Wegen des erwarteten zahlenmäßigen Zuwachses an Bevölkerung (Verdoppelung!) muss die Kirche wieder ihre höhere Platzkapazität erreichen, die sie vor der Kriegszerstörung hatte.

Die Schlosskirche war und ist Raum für überregional bedeutende Musikaufführungspraxis, Ort des Karrierestarts weltberühmter Künstler, institutionell verbunden mit Musikschaffenden weltweit.

Die Schlosskirche ist Ort nachhaltigen Ehrenamtes und weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten sozialen Engagements. Beides ist mit dem Ort, aber auch und gerade mit seiner Gestalt verbunden, die stark identitätsstiftend wirkt.

Der Friedhof um die Schlosskirche ist Grablege der Familien, die Buch zu dem machten, was es war und danach werden konnte – und jetzt nach und nach wieder wird: Ein Ort der Verantwortung für das Gemeinwesen (Gesundheitswesen), des überregional bedeutenden Kulturschaffens und sozialen Engagements im Großen und Kleinen. Der Friedhof erinnert daran, dass das Engagement der Patronate und Mäzene über Jahrhunderte die Fundamente des heutigen Gemeinwesens legte. Zusammen mit der Kirche ist der Friedhof ein weitgehend erhaltenes Abbild dieser Wurzel.

Eine Vervollständigung dieses Abbildes durch die Rekonstruktion der Kirche ist zum umfassenden Verstehen dieser für die deutsche Entwicklung maßgeblichen geschichtlichen Zusammenhänge mehr als nur wünschenswert. Für die geschilderten aktuellen Herausforderungen und für die damit offensichtlich zu deckenden Desiderate im Inneren der Kirche (Platz für mehr Menschen!) gilt ein Gleiches.

Berlin-Nikolassee, den 8. Dezember 2019

Kirchenoberbaurat i.R.
Matthias Hoffmann-Tauschwitz
Dipl.-Ing., Architekt